

Dup-Kopie (3)

Englisch: Dupe Print (3rd Generation)

PRODUKTION

Dritte Generationskopie vom Original-Negativ — entsteht durch Zwischennegativ und Positivzwischenstufe. Bildqualität sinkt merklich, heute fast ausschließlich bei Archiv-Restbestände relevant.

Wer mit Archivmaterial arbeitet oder alte 35mm-Bestände restauriert, kommt um die Dup-Kopie nicht herum — und lernt schnell, ihre Grenzen zu respektieren. Bei der dritten Generationskopie handelt es sich um das Endergebnis einer mehrstufigen Replikationskette: Vom Original-Negativ entstand zunächst ein Zwischenpositiv, davon wiederum ein Zwischennegativ, und aus diesem schließlich die sogenannte Dup-Kopie als Positivmaterial zum Vorführen. Jeder dieser Schritte kostet Bildschärfe, Kontrastumfang und Farbbalance — die Qualitätsverluste sind kumulativ und deutlich sichtbar. In der analogen Ära war dieses Verfahren unvermeidlich: Distributoren benötigten mehrere Vorführkopien, ohne das kostbare Original-Negativ zu riskieren. Man fertigte daher Schutz- und Arbeitsnegative an, um die Originalelemente zu bewahren. Die Dup-Kopie war praktisch die «Kopie der Kopie der Kopie» — ein Kompromiss zwischen Archivschutz und wirtschaftlicher Notwendigkeit. Heute finden sich diese dritten Generationen hauptsächlich bei älteren Filmbeständen, die vor dem digitalen Zeitalter distribuiert wurden. Bei der Digitalisierung von 16mm-Duplikaten aus den 1970ern handelt es sich oft um solches Material. Die praktischen Konsequenzen sind erheblich: Dup-Kopien wirken flau und grau. Der Schwarzwert ist nicht tiefschwarz, sondern dunkles Grau; Weiße sind matter. Die Körnigkeit wird sichtbarer, weil jede Generationsstufe Körnigkeit addiert. Farbstiche entstehen durch Farbverschiebungen in den Zwischenstufen. Beim digitalen Scan solchen Materials sind aggressivere Farbkorrektion und Artefakte einzukalkulieren, die der Scan-Prozess hervorbringt — besonders in den Tiefen und Lichtern. Heute wird mit Dup-Kopien nur noch aus Not gearbeitet: etwa wenn das Original-Negativ unauffindbar ist oder das einzige verfügbare physische Material davon ist. Moderne Digitalisierungs-Workflows versuchen, solche Generationsverluste durch Restaurationstechniken (Körnungs-Reduktion, Kontrastverstärkung) auszugleichen — ein mühsamer Prozess. Der Vergleich zu einem echten Original-Negativ-Scan ist unvermeidlich desillusionierend. Für Archivar:innen bedeutet die Dup-Kopie letztlich ein Mahnmal für die Wichtigkeit von Originalerhaltung; für Digitalisierer ein technisches Hindernis, das Geduld und erfahrenes Color-Grading verlangt.